

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Montag, den 6. März 1916

No. 47

Russische Stimmungen.

Die Petersburger Stimmung wird dem „Berl. Lok-Anzeiger“ von einem Gewährsmann als krisenhaft und revolutionär bezeichnet. In den Fabriken treten allenthalben unter den Arbeitern Agitatoren auf, die revolutionäre Flugblätter verteilen und einen Proteststreik propagieren. Die Bewegung ist gegen „Fortsetzung des nutzlosen Kampfes“ gerichtet. Grosse Empörung verursacht auch, dass die Dumarenen von der Kriegszensur stark gekürzt wurden. Die sozialistischen Reden werden in Sonderdrucken unter Protesten gegen die Zensur in alle Fabriken eingeschmuggelt. Die teilweise nur hektographierten Exemplare gehen von Hand zu Hand. Die Regierung trifft die allerschärfsten Gegenmassregeln. Die geheime Polizei in den Fabriken ist verzehnfacht; wo Flugblätter gefunden wurden, werden Verhaftungen vorgenommen und die Verhaftungen sofort in die Arbeitskolonne der Armee eingestellt. Sie sollen, falls sie sich nicht beruhigen, nach dem Kriege noch überdies Bestrafung erleiden. Die Zahl der Verhaftungen betrug in den letzten Tagen mehrere tausend, ausserdem brachte der Minister des Innern in der Duma einen dringlichen Gesetzesvorschlag zur Streikverhütung ein, der eine neue Verschärfung des Belagerungszustandes in den Hauptstädten beantragt. Das Gesetz sieht Strafverschärfung für den Vertrieb unzensurierter Flugblätter bis zu lebenslänglicher Verschickung nach Sibirien sowie Strafvorschriften gegen Streik vor. Streikende Arbeiter sind sofort militärisch einzuziehen. Die verschärften Bestimmungen sind sofort in allen Fabriken anzuschlagen. Bei Behandlung des Vorschlags werden Dumaskandale erwartet. Die Regierung unterrichtete das Präsidium, dass sie, falls das Gesetz nicht rechtzeitig parlamentarisch erledigt würde, es im Verordnungswege durchführen würde.

In politischen Kreisen herrscht grosse Entrüstung über die Verschärfung der Zensurvorschriften. Laut Rjetch reichte Bark der Duma den Gesetzesvorschlag über die völlige Neugestaltung des Bankgesetzes ein. Das neue Gesetz bricht mit dem Prinzip der Golddeckung. Es will den Notenumlauf durch Obligationen decken, das heisst Papier durch Papier. Der Gesetzesvorschlag ist ungefähr so formuliert: Der Notenumlauf der Reichsbank darf sich weiter ausdehnen, doch darf der Umlauf nicht den Obligationsbetrag übersteigen, der sich in den Staatsrenten befindet. Die Notendeckung wird nicht mehr ausschliesslich durch Gold, sondern auch durch Staatsobligationen, die die Reichsbank diskontiert, erzielt.

Die Petersburger Stimmung wird dem „Berl. Lok-Anzeiger“ von einem Gewährsmann als krisenhaft und revolutionär bezeichnet. In den Fabriken treten allenthalben unter den Arbeitern Agitatoren auf, die revolutionäre Flugblätter verteilen und einen Proteststreik propagieren. Die Bewegung ist gegen „Fortsetzung des nutzlosen Kampfes“ gerichtet. Grosse Empörung verursacht auch, dass die Dumarenen von der Kriegszensur stark gekürzt wurden. Die sozialistischen Reden werden in Sonderdrucken unter Protesten gegen die Zensur in alle Fabriken eingeschmuggelt. Die teilweise nur hektographierten Exemplare gehen von Hand zu Hand. Die Regierung trifft die allerschärfsten Gegenmassregeln. Die geheime Polizei in den Fabriken ist verzehnfacht; wo Flugblätter gefunden wurden, werden Verhaftungen vorgenommen und die Verhaftungen sofort in die Arbeitskolonne der Armee eingestellt. Sie sollen, falls sie sich nicht beruhigen, nach dem Kriege noch überdies Bestrafung erleiden. Die Zahl der Verhaftungen betrug in den letzten Tagen mehrere tausend, ausserdem brachte der Minister des Innern in der Duma einen dringlichen Gesetzesvorschlag zur Streikverhütung ein, der eine neue Verschärfung des Belagerungszustandes in den Hauptstädten beantragt. Das Gesetz sieht Strafverschärfung für den Vertrieb unzensurierter Flugblätter bis zu lebenslänglicher Verschickung nach Sibirien sowie Strafvorschriften gegen Streik vor. Streikende Arbeiter sind sofort militärisch einzuziehen. Die verschärften Bestimmungen sind sofort in allen Fabriken anzuschlagen. Bei Behandlung des Vorschlags werden Dumaskandale erwartet. Die Regierung unterrichtete das Präsidium, dass sie, falls das Gesetz nicht rechtzeitig parlamentarisch erledigt würde, es im Verordnungswege durchführen würde.

Deutscher Heeresbericht vom 5. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 5. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Artilleriefeuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoss zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassenden dagegen eingesetzten Massenerfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Illuxt konnte ein von den Russen im Anschluss an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstösse feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Machtprobe in Washington.

Privattelegramm.

Frankfurt, 5. Mai.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York vom 4. März: Senator Gore hat durch eine geschickte parlamentarische Taktik im Senat den Präsidenten Wilson des Sieges beraubt. Wilson wünschte, dass der Senat seine Stellungnahme ohne Debatte genehmigte, weil letztere viele von Wilson abweichende Ansichten zutage gefördert und vor allem bewiesen haben würde, dass die Haltung des Präsidenten logisch nicht konsequent ist. Seine Anhänger im Senat beantragten deshalb, dass Gores Resolution auf den Tisch des Hauses gelegt werde, ein Antrag, der nach der Geschäftsordnung des amerikanischen Parlaments eine Debatte unmöglich macht. Gore überlistete sie jedoch, indem er seine Resolution so abänderte, dass sie nur besagte, die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Passagieren durch ein deutsches U-Boot würde von den Vereinigten Staaten als Kriegsverbrechen betrachtet werden. Hierauf stimmten 68 dafür, den Antrag auf den Tisch des Hauses zu legen, was die Ablehnung bedeutet, während 14 dagegen stimmten. Gore stimmte dafür, die Resolution auf den Tisch des Hauses zu legen. Er kann deshalb jederzeit seinen Antrag auf Erörterung der Frage aufs neue einbringen.

Sämtliche Nachmittagsblätter sind der Meinung, dass Wilsons Haltung in der U-Bootfrage tatsächlich gemissbilligt worden ist, besonders auch deshalb, weil die Debatte im Senat fortduere, der Präsident sein Ziel also, die Erörterung der Frage zum Stillstand zu bringen, nicht erreichen konnte. Meine Ansicht, sagt der Korrespondent der Frankfurter Zeitung, geht dahin, dass, wiewohl der Kongress keinen Bruch mit Deutschland wünscht, es doch töricht sein würde, zu verkennen, dass die Situation noch immer viele Elemente der Gefahr enthält.

Diese aufschlussreiche Meldung bestätigt im wesentlichen die Vermutung, dass es sich bei der Senats-

Der Quell der Schlangen.

Von

Hanns Wohlbald.

Als der Krieg zwischen der Türkei und den Engländern ausbrach, hatte sich der Schlangenbändiger Muhammed es Said zusammen mit seinem Sohn Ibrahim zur türkischen Armee gemeldet. In Friedenszeiten durchzog er mit einem Korb voll Schlangen, denen er die Giftzähne ausgebrochen hatte, die Strassen Kairo und liess die unheimlich aussehenden Reptilien zum angenehmen Grausen europäischer Damen vor den Hotelportalen zum Klang der Pfeife tanzen. Seine Kunst gewährte ihm ein gutes Einkommen, das er noch bedeutend dadurch zu steigern wusste, dass er einen ausgedehnten Handel mit Schlangen trieb.

Wenn die Fremdensaison in der Hauptstadt vorüber war, streifte er mit seinem Sohn nicht nur nilaufwärts durch die libysche Wüste, er kam bis hinüber nach Jerusalem und Damaskus und südwärts bis Medina. Jenseits des Suezkanals auf der Sinaihalbinsel, in Nordwestarabien und in Syrien kannte er die Wüste wie kaum ein anderer, jeder Weg, die Lage jedes Brunnens war ihm vertraut. Man nahm ihn daher gerne als Führer bei den türkischen Truppen an, die gegen Aegypten marschierten, und sowohl er als sein Sohn leisteten wiederholt wichtige Dienste, da sie mutvolle, kühne Männer waren und sich gerne zu den schwierigsten und gefährlichsten Erkundungsdiensten verwenden liessen. Von einem Patrouillenritt, den er, schon ganz in der Nähe des Suezkanals, unternommen hatte,

kehrte Ibrahim nicht zurück. Muhammed es Said begab sich, als einige Zeit vergangen war, auf die Suche nach dem Sohn und fand ihn in einer furchtbaren Lage. Der junge Araber war in die Hände der Engländer gefallen, und diese hatten ihn, vielleicht weil er sich weigerte, als Verräter aufzutreten, in der Wüste bis an den Hals eingegraben und dann verlassen. Wie lang er sich in diesem Zustand befand, liess sich nicht feststellen. Als sein Vater auf ihn stiess, war er ein Sterbender. Das bluttrüchtig vereiterte und geschwollene Gesicht war nichts weiter mehr als ein unförmiger Klumpen, von dem sich Schwärme von Mücken erhoben, als Muhammed es Said sich näherte. Er hielt den Sohn für tot, grub ihn aber so schnell als möglich aus. Dabei kam dieser für einen kurzen Augenblick zum Bewusstsein. Es schien, als ob er den Alten erkenne und als Muhammed sich zu seinen Lippen beugte, flüsterten diese noch einen Namen. O'Neill el Qatil. Dann starb Ibrahim. Der Vater bestattete ihn in der Wüste und machte sich auf, Rache zu nehmen. Drei Tage später, als er, von Müdigkeit übermannt, hinter einem Felsen in der Glut der Mittagssonne eingeschlafen war, fanden ihn ein Dutzend Engländer, und dann stand er dem gleichen Mann gegenüber, dessen Name das letzte Wort seines Sohnes gewesen war — O'Neill el Qatil.

Die Wüste atmete Glut. Blaugrau wie geschmolzenes Blei, wölbte sich die Kuppel des Himmels aus dem dunstigen Horizont und hoch im Zenit flammte die weisse, erbarmungslose Sonnenscheibe, von der es wie sengendes Feuer herunterfloss. So weit das Auge reichte, dehnte sich der gelbweisse Sand, aus dem nur da und dort spärliche, verkümmerte Mimosen die dünnen, stacheligen Zweige streckten, ein Glanz-

ging von ihm aus, der das Auge blendete und die erstickend heisse Luft schwang in zitternden Wellenbewegungen über der endlosen Fläche. Ein kleiner Trupp von Engländern sass hinter dem gleichen schwarzen Felsblock, bei dem sie Muhammed es Said gefunden hatten. Sie waren am Verschmachten gewesen, denn sie hatten den Weg verloren. Aus dem Wasserschlauch, den der Gefangene mit sich führte, löschten sie erst den Durst, und nun hielt der Offizier, der hier den Oberbefehl hatte, Gericht. Trotzig trat ihm der Araber gegenüber. Aus seinen dunklen Augen flammte die Wut, als er in das hagere sonnenverbrannte Gesicht des englischen Kolonels sah, und ohne sich eine Sekunde zu besinnen, warf er ihm den Schimpfnamen ins Gesicht, den jener bei den Türken trug und mit dem seine eigenen Soldaten ihn unter sich nannten, wenn er ausser Hörweite war — O'Neill el Qatil. „O'Neill der Mörder“ hiess der Kolonel, seitdem man wusste, dass er alle Gefangenen, die er machte, wie Hunde niederschossen liess. Er zuckte nicht mit der Wimper, als der Araber ihn so anredete. Die fast farblosen, wasserblauen Raubtieraugen sahen unter halb geschlossenen Lidern verächtlich auf den Alten, der waffenlos und gebunden vor ihm im Sande lag.

„Du hast recht, ich bin O'Neill el Qatil,“ sagte er kühl, „und du wirst mich kennen lernen. Ich gebe dir 10 Minuten Zeit zur Ueberlegung, ob du mir sagen willst, wo die Türken liegen. Verweigerst du die Antwort, so grabe ich dich bis zum Hals, gebunden wie du bist, in die Wüste und lasse dich verschmachten.“

„Wie meinen Sohn,“ sagte Muhammed es Said. „War das dein Sohn? Wer bist du?“

abstimmung unmöglich um einen von Reuter ausposaunten grossen Sieg des Präsidenten gehandelt haben könne. Es wäre vorschnell, die weitere Entwicklung vorauszusagen, jedenfalls haben aber die hitzigen Englandfreunde in Washington eine Schlappe erlitten, die sie zu einer Verlangsamung des Kampfes nötigt.

Ungeheure russische Verluste.

Zwei Millionen Tote.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 5. März.

Dagens Nyheter veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt erhält die Zahlen, die offiziös sind, aber nicht veröffentlicht werden sollen, von einem durchreisenden Ausländer. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug 1 942 610 Mann. Von den Offizieren sind seit Beginn des Krieges 125 433 tot, darunter 277 Generale.

Rumänien schüttelt Sasonow ab.

Infolge der Erklärung Sasonows in der Duma, Rumänien warte nur auf den geeigneten Moment, um gegen die Zentralmächte zu ziehen, wurde die rumänische Regierung von der Presse bestürmt, die Lage zu klären, da man voraussetzen müsse, dass Sasonow nach vorheriger Verständigung mit dem rumänischen Kabinett gesprochen habe. Die rumänische Regierung lässt durch den „Universul“ erklären, Sasonow könne nur seine eigenen Wünsche geäussert, nicht aber im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung seine Erklärungen abgegeben haben. Die Regierung beharre auf ihrem neutralen Standpunkt.

Eine Phantasie-Seeschlacht.

Die Pariser Ausgabe des „New Herald“ vom 26. 2. bringt auf ihrer ersten Seite unter grosser Ueberschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des Panzerkreuzers „Roon“ mit dem englischen Panzerkreuzer „Drake“. Das Gefecht habe Ende Februar bei den Bermuda-Inseln stattgefunden und habe nach dreistündiger Dauer mit der Niederlage von S. M. S. „Roon“ geendet. „Roon“ sei im Schleppe des siegreichen „Drake“ nach den Bermuda-Inseln gebracht worden. Ausser dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Prisen mit 32 Offizieren und 719 Mann die Beute des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, dass auf englischer Seite Leutnant Doanforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Roon“ unbeschädigt in Kiel. Das ganze phantastische Märchen scheint erfunden zu sein zur Beruhigung der durch die Taten S. M. S. „Möve“ erregten Nerven des britischen Publikums.

Kurze Nachrichten. Der englische Dampfer Teutonia (4824 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der schwedische Marinestab erhält neuerdings häufig Nachrichten über das Auftreten von Treibminen und Minenexplosionen an der Ostküste von Oeland. Daraufhin ordnete der Marinestab die Unschädlichmachung derjenigen Minen an, die den Verkehr im schwedischen Seegebiet bedrohen.

Joffres Berichte.

Die französische Heeresleitung gibt jetzt, wenn auch gewunden, den Verlust des Dorfes Douaumont zu. Der amtliche Bericht von Freitag nachmittag meldet: In der Gegend nördlich von Verdun hielten das Artilleriefeuer und die Angriffe des Feindes während des ganzen gestrigen Abends mit verstärkter Heftigkeit im Dorfe Douaumont an. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die mit furchtbaren Verlusten für die Deutschen zurückgeschlagen wurden, gelang es dem Feind, in das Dorf Douaumont einzudringen, wo der erbitterte Kampf fortduert. Ein wenig weiter östlich wurde das Dorf Vaux ungefähr zur selben Zeit angegriffen. Die nordwärts gerichteten Angriffe brachen sich in unserem Sperrfeuer und im Feuer der Maschinengewehre. Der Feind musste sich zurückziehen und liess in unseren Drahtnetzen zahlreiche Leichen liegen. Im Woevre gab es gestern am späten Abend und während der Nacht andauernd heftige Beschiessung, die jedoch durch unser Sperrfeuer angehalten wurde. Der Feind konnte nicht aus seinen Gräben vordringen. Westlich von der Maas Tätigkeit der feindlichen Artillerie in den Gegenden von Malancourt und Haucourt.

Im Bericht von Freitag abend heisst es: In der Gegend nördlich von Verdun wird sehr heftig bei dem Dorfe Douaumont gekämpft. Wir halten den oberen Teil des Hügels, auf dessen Nordhang sich das Dorf befindet. Ein von uns eingeleiteter lebhafter Gegenangriff liess uns das Gelände unmittelbar am Ausgang des Dorfes wiedergewinnen. Die Beschiessung ist andauernd sehr heftig westlich und östlich der Maas, sowie im Woevre.

In den Betrachtungen der französischen Presse über die Kriegslage tritt bei den meisten Kritikern eine gewisse Besorgnis hervor. Unzufrieden mit den bisherigen Gegenmassnahmen schreibt z. B. Pichon im Petit Journal: Es ist bedauerlich, dass wir uns in Vorbereitung wie Verfolgung unserer Offensiven nicht ebenso vorzubereiten verstanden wie die Deutschen. Hierauf wird noch zurückzukommen sein. Oberstleutnant Rousset hält im Petit Parisien trotz der ungeheuren bisherigen Anstrengungen, die kaum zu übertreffen seien, einen neuen Vorstoss für wahrscheinlich.

Der italienischen Presse ist inzwischen ebenfalls die Lust vergangen, die deutschen Erfolge bei Verdun herabzusetzen. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ schildert in düsteren Farben, welche Passionszeit Paris durchlebt und welche furchtbare Angst die ganze Bevölkerung erfasst hat. Niemand glaubt mehr an die amtlichen Berichte oder die günstigen Meldungen der Presse. Alle sind tief überzeugt, dass die Franzosen geschlagen seien und zurückgehen müssen, aber nicht etwa freiwillig aus taktischen Gründen, sondern weil sie gegen die unbeschreibliche deutsche Wut nicht anzukämpfen vermögen.

Einem Feldpostbrief eines aus der Festung Douaumont entronnenen französischen Soldaten entnimmt der „Figaro“ folgendes: Der Hauptangriff erfolgte um 3 Uhr morgens. Trotz der bedeutenden Kanonade war deutlich der Refrain der: „Wacht am Rhein“ der anstürmenden Truppen zu vernehmen.

Zum Tode Carmen Sylvas. Am Sonnabend wurde die Leiche der Königinwitwe Elisabeth im Bukarester Thronsaal aufgebahrt. Seit der Mittagsstunde bewegt sich trotz anhaltenden Regenwetters eine grosse Menschenmenge zum Palais, um der verbliebenen Königin die letzte Ehre zu erweisen.

Wie „Az Est“ aus Bukarest meldet, hat die Königin Elisabeth ihr ganzes Vermögen zu wohltätigen Zwecken hinterlassen.

Unter den eingetroffenen Belleidskundgebungen befindet sich eine solche des Deutschen Kaisers an den König von Rumänien. Sie lautet: Ich weiss, dass die Verstorbene mir nahe stand wie eine Mutter, ich fühle mit Dir, welch unsäglichen Verlust Du erlitten hast.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. März.

Amtlich wird verlautbart:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Das belagerte Kut el Amara.

Der Wiener „Abend“ berichtet aus Konstantinopel: Die Beschiessung von Kut el Amara seitens der Belagerer wird immer stärker, wohingegen die Engländer nur in grossen Pausen antworten. Sie scheinen an empfindlichem Munitionsmangel zu leiden, und ihre Lage wird nicht besser dadurch, dass ihnen ein Ausfall unter grossen blutigen Verlusten misslang. Sie mussten mit der Schlachtung der Bespannungspferde beginnen infolge des unerträglich en Lebensmittelmangels. General Townshond verlangt fortwährend per Funksprach Hilfe von General Aylmer.

Der Friedenspapst.

Rom, 5. März.

Der Osservatore Romano veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinalvikar Pompili über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, dass leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie haben indessen ein tiefgehendes Echo unter den Völkern gefunden. Dem Papst erscheint es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Nach einer amtlichen Meldung der Admiralität wurde der englische Minensucher Primula, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Lissabon: Man erwartet dort den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die Deutschen ziehen ihre Gelder von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

Brun, einer der grössten Heereslieferanten in Grenoble wurde auf Weisung des Kommandanten der 14. Region in Bellegarde verhaftet und wegen Unregelmässigkeiten dem Kriegsgericht überwiesen.

Der am 3. März veröffentlichte Marinevoranschlag der englischen Regierung sieht ein Personal von 350 000 Mann vor. Das ist der einzige Aufschluss, den der Voranschlag gibt, die Regierung behält sich also freie Hand vor.

„Ich bin ein Hai, ein Schlangenzüchter aus Kahira. Du wirst mich nicht morden, obgleich du el Qatil bist.“

„Nicht? Woher weisst du das?“ sagte O'Neill höhnisch.

„Du brauchst einen Führer zum nächsten Brunnen.“ Einen Augenblick schweig der Kolonel.

„Du kennst den Weg?“ fragte er dann.

Der Hai nickte.

„Wie heisst der Brunnen?“ examinierte ihn der Offizier.

„Es ist der Birs Musa.“

O'Neill war über diese Antwort befriedigt. „Dorthin wollten wir, als wir uns verirrtten. In welcher Richtung liegt er?“

„Gegen Osten. In einem Gewirr von Steinblöcken.“

„So reiten wir dorthin ohne dich. Wir finden ihn.“

Der Araber schüttelte den Kopf. „Es gibt viele solche Steinblöcke überall in der Wüste. Du findest den Birs Musa nicht.“ sprach er bestimmt, „ich aber kenne ihn, kenne jeden Wüstenweg, denn ich habe hier seit dreissig Jahren Schlangen gesucht. Ich will dich zu dem Brunnen führen.“

Mit einem eigentümlich lauernden Blick, der dem Kolonel entging, sah der Araber ihn an.

„Gibt es Schlangen am Birs Musa?“

Der Hai knif. das rechte Auge zu und sein Mund verzog sich zu einem höhnischen Grinsen, während er, ohne den Frager anzusehen, so wie er auf dem Rücken lag, gerade empor in den Himmel startete. Dann sagte er langsam: „Nein, Herr!“

Eine Viertelstunde später brach die kleine Karawane auf, trotz der furchtbaren Gluthitze, denn Muhammed

es Said trieb zur Eile. Der weg war weit und heute noch mussten sie den Brunnen erreichen. Sie hatten keinen Tropfen Wasser mehr, der Schlauch des Arabers war leer und auch die Kamele hatten lange nicht getrunken. Sie gingen bereits an, Zeichen der Ermattung zu geben. Der Führer musste mit zwei Soldaten weit vorausreiten. O'Neill el Qatil traute ihm nicht und hielt es für möglich, dass er sie in einen Hinterhalt führte. Zwar schienen die Wüste leicht zu überblicken, aber die teils vereinzelt, teils in grösserer Zahl zusammengeworfenen Felsblöcke boten Gelegenheit zum Versteck wenigstens für eine Handvoll Leute. Doch nirgends zeigte sich etwas, das den Verdacht bestätigen konnte. Ohne irgendwelche Störung verlief der stundenlange Ritt. In gleichmässigem, wiegendem Trott trabten die Kamele durch die Wüste. Die Schatten wurden länger und die Menschen waren von Durst und Hitze so ermattet, dass sie sich kaum mehr im Sattel zu halten vermochten, als endlich, kurz vor Anbruch der Nacht, der Brunnen in der Ferne auftauchte. Es war ein wirres Chaos kleiner und grosser Felsen, die der Sandsturm der Wüste spiegelglatt geschliffen hatte. S'räucher, denen die Feuchtigkeit des Bodens Nahrung spendete, wucherten dazwischen. Kolonel O'Neill liess den Brunnen sorgfältig rekonozieren, ehe er den Leuten die Erlaubnis gab, sich in das Steingewirr zu begeben, aber es zeigte sich bald, dass weit und breit kein Mensch verborgen war. Auch einen plötzlichen Ueberfall brauchten die Engländer nicht zu befürchten, denn man konnte von hier aus stundenweit die Wüste überblicken.

Die Soldaten waren zum Tode erschöpft. Wie Säcke fielen sie teilweise aus dem Sattel, gierig schöpften

sie das Wasser und tranken es, obgleich es trüb und schlammig aussah. Der Araber wurde wieder gebunden und neben den Brunnen in den Sand gelegt. O'Neill verbot, ihm Wasser zu reichen. Eine lange Nacht hindurch sollte er die Qualen des Durstes leiden, um dann am anderen Morgen nochmals vor die Frage gestellt zu werden, ob er die Türken verraten wolle oder nicht. Muhammed es Said verzog keine Miene, als der Kolonel ihm das sagte. Zwei Wachen wurden ausgestellt, die Leute rollten die Kamelhaartücher auf, wickelten sich hinein und lagen bald alle in tiefem Schlaf.

Eine Stunde lang rührte der Hai sich nicht. Er lauschte auf das leise Knirschen, das die Schritte der beiden Wächterposten im Sand verursachten, bis er plötzlich nichts mehr davon vernahm. Dann richtete er sich vorsichtig in eine halb sitzende Stellung empor und blickte sich um. Keiner von den Schläfern, in deren Mitte er lag, rührte sich. Mit den Zähnen löste er die Fesseln an den Handgelenken, es war leicht, die auf der Brust zusammengebundenen Arme weit genug zu heben. Zuletzt knüpfte er die Stricke an den Knöcheln auf und dann stieg er gebückt über die Schläfer hinweg, gerade auf einen etwa doppelt mannshohen Felsen zu, der dicht neben ihnen aufragte. Er kroch mühsam an den glatten Wänden in die Höhe. Draoben konnte er sich überzeugen, dass drüben auf der anderen Seite die beiden Wächterposten im Sande lagen und schliefen. Er griff in die Tasche, holte eine Pfeife hervor und begann leise auf ihr zu blasen.

Es mochte eine Viertelstunde später sein, als O'Neill el Qatil plötzlich halb erwachte. Ein leichter Stich, den er am rechten Handgelenk verspürte, war die

Zeichnungen auf die neue Kriegsleihe.

Der Bezirksverband Wiesbaden mit seinen Anstalten und den mit ihm zusammenhängenden Einrichtungen Nassaus zeichnete 30 Millionen Mark auf die neue Kriegsleihe gegen 15, 20 und 30 Millionen bei den früheren Anleihen. Davon entfallen 20 Millionen Mark auf die Nassauische Sparkasse, 5 Millionen Mark auf die Nassauische Landesbank und 5 Millionen Mark auf den Bezirksverband Wiesbaden. — Die Landesversicherungsanstalt Berlin wird 15 Millionen Mark zeichnen. — Es zeichnen ferner: die städtische Sparkasse in Neuss 3 Millionen Mark; die Hannoverische Maschinenbau Aktiengesellschaft, vormals Egestorf 2 Millionen Mark; die Stadt Hörde 1 250 000 Mark; die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft 5 Millionen Mark; die Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken A.-G. in Berlin 2 Millionen Mark; die Kriegsmetall Aktiengesellschaft in Berlin 5 Millionen Mark; der Luftfahrerdank 75 000 Mark; das Hüttenwerk Niederschöneweide Aktiengesellschaft vorm. J. F. Ginsberg in Berlin-Niederschöneweide 1 200 000 Mark.

Post und Kriegsleihe. Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsleihe werden vom 4. bis 22. März auch bei allen Postanstalten entgegen genommen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzurücken ist, sind am Postschalter und bei den Bestellern erhältlich.

Enver Pascha in Palästina.

Wie die Telegraph-Agentur Milli meldet, besuchte Enver Pascha in Begleitung des Kommandanten der 4. Armee, D. Schemal Pascha, Jerusalem, besichtigte dort die heiligen Stätten der verschiedenen Riten und wurde von ihren religiösen Oberhäuptern derselben begrüßt. Die ganze Stadt trug reichlichen Flagenschmuck und Triumphbogen waren in den einzelnen Stadtvierteln errichtet.

Türkischer Tagesbericht. Das Hauptquartier teilt am 5. März mit: Von den verschiedenen Fronten liegen keine Meldungen über eine wesentliche Veränderung der Lage vor.

Die türkische Kammer hat in dringender Beratung den neuen allgemeinen Zolltarif und das dazu gehörige Gesetz mit Wirksamkeit vom 14. September angenommen. Der Tarif gilt für drei Jahre.

Pulver-Explosion in Frankreich. In der Doube Couronne-Pulverfabrik in Lacourneuve bei St. Denis ereignete sich eine heftige Explosion. Doube Couronne ist ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Ein vorbeifahrender Strassenbahnwagen wurde durch die Gewalt der Explosion ungeworfen. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist sicheres bisher nicht zu ermitteln gewesen. Der Explosion fielen, soweit bisher festgestellt wurde, 22 Tote und 66 Verwundete zum Opfer. Sieben Soldaten sollen noch unter den Trümmern begraben sein.

Fleischnot in Moskau. Die Petersburger Börsenzeitung meldet: Die Fleischnot in Moskau ist auf den Höhepunkt gelangt. Dazu kommt noch die Mehlnot. Unter den Vertriebenen aus den westlichen Provinzen

Ursache. Mechanisch schüttelte er den Arm und er hatte den Eindruck, dass etwas von diesem herunterfiel. Aber noch war er halb im Schlummer, und wusste erst nicht, wo er sich befand. Langsam kam er zu vollem Bewusstsein. Es war mondhell, silbern glänzte die Stachelbüsche zwischen den glatten, dunklen Felsen, die violette Schatten auf die regungslosen Schläfer warfen. Die Vollmondscheibe stand nicht hoch und neben ihr hob sich seltsam vor dem sternflimmernden Nachthimmel die Silhouette eines Menschen, der hoch auf einem schmalen Steinblock hockte. Dieser Mensch hatte die Hände zum Mund erhoben und blies eine eigentümlich glucksende, eintönige Weise. O'Neill sah das Bild mit der etwas verwunderten, aber doch gleichgültigen Neugier des Erwachenden an, als sein Blick abirrte und über seinen eigenen Körper hinglitt. Seltsam, es lagen Stricke auf ihm, kurze, gelbe Stricke. Sie lagen auch neben ihm und auf den Soldaten. Jetzt fühlte er etwas Kaltes am Hals und dann einen kurzen, scharfen Stich. Und nun bewegte sich einer der Stricke über seiner Brust. Im Nu war er völlig wach und stand auf den Füßen.

„Schlangen, wacht auf, Schlangen,“ schrie er wild, und nun, da sein Bewusstsein völlig klar war, sah er, dass es ringsum geradezu wimmelte von kurzen, gelben Schlangen. Mit Stößen und Schlägen weckte er die Soldaten, wie ein Irrsinniger tastete er mit beiden Händen ein Gewand ab und riss die Reptilien weg, aber er blutete schon aus vielen kleinen Wunden, die nicht stärker schmerzten als Nadelstiche, von denen aber ein leichtes Brennen ausging, das sich durch den ganzen Körper verbreitete.

Der alte Schlangenbändiger, der hier stets seine ergiebigsten Jagden gehabt hatte und wusste, wie

verbreitet sich der Typhus mit rasender Schnelligkeit. Gefangene Mannschaften von der bessarabischen Front sagen aus, dass seit Wochen kein Offizier in den Stellungen gewesen ist. Die Unteroffiziere leiten die Aktionen. Die letzten Schneefälle verschütteten westlich Bojan mehrere russische Batterien.

Schutz der Hausbesitzer.

In Ergänzung der zum Teil bereits veröffentlichten Verordnungen über die Einführung der Gerichtsbarkeit im Verwaltungsbezirk Oberost, haben seit dem 1. März 1916 in Wilna ein Bezirksgericht und ein Friedensgericht ihre Tätigkeit aufgenommen. Es besteht daher für die Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Rechte und rechtlichen Ansprüche in derselben Weise zur Geltung zu bringen wie in Friedenszeiten. Nach Massgabe der — naturgemäss der Kriegslage und den Verhältnissen im besetzten Gebiet, angepassten — Rechtsordnung ist nunmehr auch der Hausbesitzer in der Lage, die rückständigen und laufenden Mietsforderungen einzuklagen und im Wege der Zwangsvollstreckung beizutreiben.

Das Verfahren ist dem deutschen amtsgerichtlichen Zivilprozess nach Möglichkeit angenähert und verbürgt daher die grösstmögliche Schnelligkeit der Durchführung und Verwirklichung der Rechtsansprüche. Die Hausbesitzer sind nunmehr in der Lage, von den säumigen Mietern ihre Forderungen zwangsweise beizutreiben, was wünschenswert erscheint um das Stocken des wirtschaftlichen Verkehrs gerade auf diesem Gebiete zu beseitigen. Hierdurch wird auch dem vielfach verbreiteten irrigen Glauben nachdrücklichst entgegengetreten, dass die Mieter infolge der Kriegslage überhaupt zur Zahlung nicht verpflichtet sind, oder das wenigstens keine Möglichkeit gegeben ist, selbst die rechtsbegründeten Ansprüche praktisch zur Durchführung zu bringen.

Es steht zu erwarten, dass Wirtschaftsleben, Handel und Verkehr, die nunmehr durch den Beistand der Gerichte in der Durchführung ihrer Ansprüche Unterstützung finden werden, zu neuer Blüte gelangen werden.

Künstlerkonzert im Deutschen Soldatenheim. Allabendlich in der Zeit von 6—7 Uhr bietet das Deutsche Soldatenheim in der Georgstrasse unseren Soldaten Gelegenheit zu Anregung und Erholung durch Vorträge, Konzerte, Deklamationen, die sich bei allen Heeresangehörigen in Wilna bereits verdienter Beliebtheit erfreuen. So war auch gestern Abend der Vortragssaal wieder gefüllt bis zum letzten Platz. Drei Künstler, ein Geiger (Ldstm. Zirn), ein Cellist (Utzf. Wagner) und ein Pianist (Ldstm. Schöttker) hatten ihr Können in den Dienst der guten Sache gestellt. Eingeleitet wurde das Konzert durch einen flotten, melodösen Marsch „Mein Regiment“ von Blankenburg. Es folgten die immer wieder zündende Ouvertüre „Dichter und Bauer“ von Suppé, dann ein Walzer von Strauss, weiter das mit grossem Beifall aufgenommene „Ave Maria“ als Cellosolo und endlich zum würdigen Abschluss die grosse Fantasie aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni. Als Zugabe kam noch das „Südwestafrikanerlied“ zum Vortrag. Hoffentlich ermutigt der reiche Beifall der Zuhörer die Künstler, bald wieder ähnliches zu veranstalten.

Höchstpreise für Fische. Wie wir hören, sind für Wilna in allernächster Zeit Höchstpreise für Fische in Aussicht genommen worden.

man die Schlangen aus ihren Löchern lockt, sprang vom Felsen sobald der Ruf des Kolonels das Lager alarmierte. Er riss ein Kamel am Zügel empor und sprang in den Sattel. Wie ein Sturmwind fegte er in die Wüste hinaus, aber niemand dachte an ihn. Heulend und schreiend rissen sich die Soldaten die Efa, die gefürchtetste Giftschlange der Wüste, die sie wohl kannten, vom Körper, aber es war keiner, der nicht mehrere Bisse hatte, und schon fingen beim einen und anderen die Glieder an, unbeweglich und schwer zu werden, die Schmerzen, die auf die Giftbisse am ganzen Körper zu folgen pflegen, stellten sich ein.

Muhammed es Said jagte triumphierend auf dem hechtgrauen Reitkamel O'Neill el Qatils nordwärts gegen das Lager der Türken, und um die Felsen des Birs Musa rauschten schon die Schwingen des Todes.

Deutsches Stadttheater in Wilna. Dienstag, den 7. März, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, geht die Operette „Der Rastelbinder“ von Franz Léhar in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Maria Manzi, Lisa Hillow, Johanna Eissler, Mimmi Manzi, Nora de Vaal, Lia Stella, sowie die Herren Max Tobien, Eugen Streusser, Siegfried Schelper, Hans Alberti, Sigismund Belti. Die Spielleitung hat Max Tobien.

Jean Mounet-Sully, der bekannte Pariser Schauspieler, der als der beste Darsteller Frankreichs galt, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war im Jahre 1872 als Gesellschafter in die Comédie Française eingetreten und trat zum ersten Male in Andromache

Im besetzten Gebiet.

Gepäckträger in Kowno.

Der wachsende Verkehr auf dem Kownoer Bahnhof hat den dortigen Bahnhofsvorstand veranlasst, vier zuverlässige Einwohner Kownos mit den Dienstleistungen als Gepäckträger zu betrauen.

Raubmordversuch bei Bialystock.

In Szwjentizza (Kreis Wolkowysk) wurde am 2. März abends um 10 Uhr ein Raubmordversuch auf einen gewissen Wojt unternommen, der mit seiner Familie in einem dunkeln Zimmer sass. Drei verummumte Gestalten verlangten Geld. Auf eine Frage Wojts gaben sie zwei Schüsse ab, einer streifte Wojt, der andere ging tief in seine Lunge. Wojt liegt hoffnungslos im Kriegslazarett Wolkowysk. Drei Personen wurden verhaftet; sie leugnen aber. Eine Untersuchung ist im Gange.

Gottesdienst in Warschau.

Gestern fand, wie ein Drahtbericht des W. T. B. meldet, in der früheren russischen Kathedrale nach katholischem Gottesdienst zum ersten Male evangelischer Militärgottesdienst statt.

Brunnenbau.

Die Baudeputation des Lodzer Magistrats bringt in der „D. L. Ztg.“ zur öffentlichen Kenntnis, dass demnächst in dem nördlichen Stadtteile 10 neue Brunnen gebaut werden sollen.

Aufhebung einer Schnapsbrennerei.

Die „Bialystocker Ztg.“ meldet: In Bialystock wurde gestern eine geheime Branntweinbrennerei von der hiesigen Militärpolizei aufgehoben. Die dort beschäftigten Personen wurden verhaftet.

Spiegel der Heimat.

Der Vorsitzende des Messausschusses in Leipzig, Kommerzienrat Becker, erklärte, dass die Aussichten für die Ostermesse sehr günstig seien. 18 000 Besucher allein hätten Fahrpreismässigung nachgesucht. Die feindlichen Konkurrenzunternehmen dagegen seien bedeutungslos. Die Messe in London hätte trotz aller Anstrengungen kaum 300 Aussteller, die in Lyon etwa 400, während sich jetzt in Leipzig trotz des Krieges 2500 Aussteller eingefunden hätten. Die Leipziger Messe werde beweisen, dass Deutschland die Krisis des Erwerbslebens siegreich überwunden habe.

Der Weihbischof und Domdechant Eduard Herrmann in Frauenburg ist, nach Meldung der „Ermündischen Zeitung“, im achtzigsten Lebensjahre am Freitag gestorben.

Der Oberbürgermeister von Münster, Dr. Jungelblodt, ist am 1. März d. J. in den Ruhestand getreten. In fast 20jähriger Tätigkeit als Oberhaupt der Stadt hat Dr. Jungelblodt Münster einer grossen Entwicklung entgegengeführt. Besondere Verdienste hat Dr. Jungelblodt sich um die Wiedererrichtung der Universität durch Angliederung der juristischen Fakultät an die alte Akademie und um die Schaffung der medizinischen Fakultät erworben. Als Nachfolger Dr. Jungelblodts wurde der bisherige zweite Bürgermeister Dieckmann gewählt.

Der Hannoverische Provinziallandtag beschloss auf Antrag des Stadtdirektors Tramm, den kämpfenden Truppen der Provinz Hannover für 100 000 Mark Liebesgaben zu senden.

auf. Sein Rollengebiet reichte vom König Oedipus von Sophokles bis Victor Hugos Hernani. Auch in komischen Rollen war er ausgezeichnet.

Die neue Oper d'Alberts. „Die toten Augen“, Eugen d'Alberts neue Oper hinterliess — wie die Voss. Ztg. drahtet — bei der Generalprobe, am Dresdner Königliche Opernhause, einen starken Eindruck. Der schöne und tiefe Stoff und die Sinnlichkeit der Musik setzten sich durch und liessen allerlei Bedenken, die gegen Einzelheiten der Stoffbearbeitung erhoben werden könnten, verstummen. Die Musik stellt wohl das beste und reifste dar, was d'Albert bisher geschrieben hat, ohne gerade eine neue Seite seines Talentes aufzudecken. Helene Forti, die an Stelle der immer noch kranken Eva von der Osten die Hauptpartie, die blinde Myrtole, gibt, verspricht eine hervorragende Leistung. Ausser den Mitgliedern des Hoftheaters, an ihrer Spitze Graf Seebach, wohnten der Generalprobe nur Eugen d'Albert und Frau und ein kleiner Kreis von Direktoren, Kapellmeistern und Kritikern bei.

Kriegsverlobung. Wir lesen in der „V. Z.“ nach dem „Michigan Gargohle“: „Teure Clara,“ schrieb der junge Mann, „verzeih — aber ich bin so vergesslich geworden. Ich habe gestern abend um Deine Hand angehalten, aber ich habe tatsächlich vergessen, ob Du ja oder Nein gesagt hast.“ — „Teurer Will,“ antwortete das junge Mädchen, „ich bin so froh, von Dir zu hören. Ich habe gestern abend zu jemandem Nein gesagt. Aber ich hatte ganz vergessen, zu wem.“

Nationalbank für Deutschland.

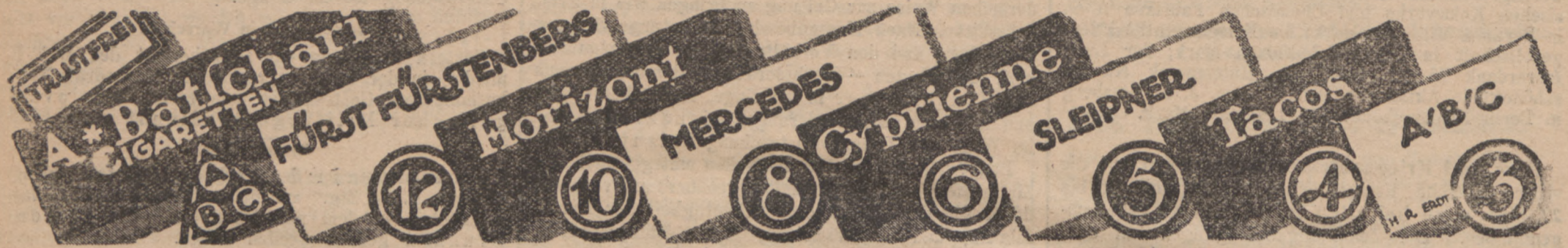
In der Sitzung des Aufsichtsrats der Nationalbank für Deutschland, die am Sonnabend stattfand, wurde seitens der Direktion die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Das Gewinn- und Verlust-Konto ergibt einen Bruttoverdienst von Mark 10 787 794,52 und zwar Gewinn auf Wechsel und Zinsen-Konto Mark 7 575 558,04 (7 665 950,99 im Vorjahre), Gewinn auf Provisions-Konto Mark 3 132 150,15 (4 003 032,39 im Vorjahre), Gewinn auf Sorten- und Kupons-Konto Mark 800 86,33 (1 286 559,97 im Vorjahre). Die Verwaltungskosten betragen Mark 3 512 400,28 (Mark 3 753 945,09), Steuern Mark 564 051,82 (Mark 608 127,73), Abschreibung auf Mobilien Mark 6 927,25 (Mark 63 451,08), auf Konto-Korrent-Konto Mark 1 100 000,—. Es verbleibt ein verfügbarer Reingewinn von Mark 5 604 415,17.

Auf Antrag der Direktion wurde beschlossen, der auf den 30. März 1916 einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent vorzuschlagen, Mark 1 000 000,— dem gesetzlichen Reservefonds zuzuführen, Mark 80 000,— für Talonsteuer zurückzustellen und den nach Abzug der statuten- und vertragsmässigen Tantiemen sowie der Gratifikationen an die Beamten verbleibenden Rest von Mark 1 452 111,37 auf neue Rechnung vorzutragen.

Mix & Genest, A.-G. In der Sitzung des Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft Mix & Genest, Telephon- und Telegraphen-Werke, Berlin-Schöneberg, wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1915 vorgelegt. Nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 806 495 Mark (im Vorjahre

368 986 Mark) ergibt sich ein Reingewinn von 2 650 100 Mark (im Vorjahre 1 201 725 Mark). Der Generalversammlung wird die Ausschüttung einer Dividende von 18 Prozent (im Vorjahre 12 Prozent) neben Zuweisung von 400 000 Mark (im Vorjahre 400 000 Mark) an den Spezialreservefonds und 300 000 Mark (im Vorjahre 100 000 Mark) an den Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter vorgeschlagen werden. Die Sonder-Rücklage für die Kriegsgewinnsteuer ist mit 1 019 000 Mark ausgewiesen. Die Generalversammlung wird am 31. März 1916 stattfinden.

Pfälzische Hypothekenbank. Der Aufsichtsrat der Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen a. Rh. schlägt der Generalversammlung wie seit Jahren die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent vor.



Deutsches Stadttheater in Wilna
Creece Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, den 6. März 1916:
„Der Strom“
Schauspiel in 3 Aufzügen von Max Halbe

Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. März 1916:
Zum 1. Male die bekannte Operette
„Der Rastelbinder“
Operette in 3 Aufzügen von Franz Léhár.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74

Heute:
Ein Sensations-Detektivdrama in vier grossen Teilen:
Sein eigener Mörder. Ein Kriminal-Drama. In den Hauptrollen der berühmte Künstler Hans Weise und der bekannte Detektiv Albin Néaus.
Eiko-Woche No. 60.
Ausser dem Programm eine pikante Farce:
Die Gemahlin auf der Landkur. In drei grossen Teilen.
Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowke.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme

Restaurant „Hotel Imperial“
Täglich Militär-Musik
M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!
Prachtvolle neue bunte Original-Aufnahmen von der West- und Ostfront.
Bunt 100 Stück 3 M, 1000 Stück 25 M; Original-Aufnahmen in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M, 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment.
Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben.
Muster und ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei. Engrospreise.
Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstr. 5.

Die Beziehungen zur Heimat erhält aufrecht die
Deutsche Tageszeitung
Berlin SW. 11, Dessauer Strasse 6/7.
Durch jeden Zeitungsverkäufer,
durch jedes Feldpostamt oder vom Verlage zu beziehen.

Dr. med. B. Schirwindt, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Syphilis (606). Grosse Str. 39. Sprechstunden: 10—1, 4—7, 114

Verkaufe mein Kolonial- und Bier-Geschäft, wegen Uebersiedelung nach der Heimat. Alexander-Bulvar 9. [161]

Suche ca. 250 cbm Kantholz, 200 qm Schalung 20 mm, 750 „ „ 18 „, 500 „ Bretter 33 „ und ca. 40 000 m laufende Latten zu kaufen und bitte um Offerte franko Allenburg. [A 74]

Goerke, Allenburg, Ostpreussen.

Konkurrenzlos billig!
Oster- und Pfingstkarten, Liebes-Serien, Schlachtenkarten, Schreibpapier sowie sämtl. Kurz-, Galanterie- u. Schreibwaren beziehen Sie am besten bei
R. Eckert, Engroshaus
Königsberg (Ostpr.), Lutherstrasse 3
Katalog gratis und franko [A 49]

Wer wagt, gewinnt!
Grosse Hamburger Staatslotterie.
Kolossale Chancen bietet die Hamburger Staatslotterie, deren nächste Ziehung am 5. und 6. April d. J. stattfindet

Corposan — Läusetod
hat sich im Felde geg. Kleider u. Kopfläuse vorzögl. bewährt. Geg. Voreinsend M 1.— franco. d. Apotheker, Friedrich Stohrer, Leipzig, Kohlgartenstr. 37. [A 78] Wiederverkäufer gesucht.

Eine Million Mark
ist ev. der grösste Hauptgewinn. Es kann aber auch einer der folgenden sein:
M. 900 000, 890 000, 880 000, 870 000, 860 000, 850 000 usw., speziell M 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 usw.
Die Lotterie besteht aus 7 Klassen. Grösster Gewinn III Klasse ev. M 70 000. Orig.-Kauflose III Kl. versende zum amtlichen Preise von 1/4 Los 1/4 Los 1/4 Los Mk. 15,— Mk. 30,— Mk. 60,— Gewinnlisten und Gewinnfelder prompt. Offizielle Pläne werden jedem Auftrage in deutscher od. französischer Sprache gratis beigelegt.
Bereits habe ich meinen Kunden 7mal die grossen Prämien ausbezahlt, zuletzt 2mal in einem Jahre.
Bestellungen schnellstens erbeten an [A 73]

Betten 16 M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kiss.), bessere 20, 25, 30, 35, 40, 45 M. usw., Daunebetten 48 bis 120 M., Federn- und Halbdaunen 50, 75 Pf., 1.—, 1,50, 2.— M., Daun. 2,50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— M.
Rudat, engros und Versand.
Bettfabrik Königsberg i. Pr. Schmiedestr. 5.
Erstes und grösstes Betten spezialgeschäft am Platze.

J. Dammann, Hamburg
Gegründet 1851, Königstrasse 25

Handgemachte, zwiegenähte **Militär-Stiefel**
Gamaschen Marke „Peitsche“
E. Rid & Sohn
Hoflieferanten
MÜNCHEN, Fürstenstr. 7
Versand ins Feld
Tel. 24260 [A 93]
Viele Anerkennungen

Eine grosse Freude bereiten Sie dem Soldaten

durch ein gutes Taschenmesser, ein vollständiges Rasierzeug oder eine Haarschneidemaschine. Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken, Kassenscheinen oder auf mein Postcheckkonto Köln Nr. 7145 versende ich postgeldfrei in Päckchen, auch direkt ins Feld, Nachnahme (ins Feld unzulässig) 15 Pfg. mehr:

Hohlgeschliffene (Handschliff) Rasiermesser von 1.45 M. an
Rasierapparate mit dünnen, zweischneidigen Klingen v. 0.55 M. an
Rasierapparate mit hohler (dicker) Klinge von 1.20 M. an.

Mit Einprägung „Kriegsjahr 1916“ in Silber kosten die Taschenmesser das Stück 10 Pfg. mehr. Bei grösseren Aufträgen mit anderen Widmungen u. s. w. lieferbar.

Beliebiger Name auf die Klinge der Rasier- und Taschenmesser in Goldschrift 15 Pf.

Nr. 4800 P. **Truppenmesser**, extra stark, sogenanntes Schweizer Militärmesser, mit selbst in den Tropen bewährtem Ballonhäft, schwarz oder rot mit zwei Klingen, Büchsenöffner, Schraubenzieher Pfriem u. rundem bohem. Korkzieher, mit oder ohne Kettenring, je nach Ausführung 3,00 M., 2,50 M., 2,10 M. und 1,20 M. — Nr. 4799 P. **Offiziermesser**, wie Nr. 4800 P. aber grösser, 4,20 M.

Nr. 2746 P. Vollständiges Rasierzeug mit **Rasier-Apparat**, sechs unerreichbar scharfen, zartschneidenden, dünnen, zwischneidigen Klingen, Rasierschale, Seife u. Pinsel, alles in einem Etui, je nach Ausführung 2,30 M., 3,45 M., 4,65 M. u. 7,7 M.

Nr. 2747 P. Vollständiges Rasierzeug mit **Rasiermesser** (Ungeübte erhalten auf Wunsch Sicherheit-kamm gratis), Streichriemen, Pasta, Rasierschale, Seife u. Pinsel, alles in einem Etui je nach Ausführung 4,60 M., 4,60 M. u. 5,20 M.

Nr. 2755 P. Beuteltasche mit drei Gefächern, aus wasserdichtem, Zeltstoff, mit gut hohlgeschliffenem, gebrauchsfertigem Rasiermesser, Streichriemen, Pinsel, Seife in Blechdose, die als Rasiernapf zu verwenden ist. Handtuch, Seifendose, gute Zahnlürste und Hornkamm 6,00 M.

Nr. 2756 P. Dieselbe Tasche mit Inhalt wie Nr. 2755 P., aber statt einem Rasiermesser mit einem Rasier-Apparat mit 6 Klingen wie bei Nr. 2746 P. und ohne Streichriemen 5,00 M.

Nr. 2930 P. **Haarschneidemaschine** mit 2 Millimeter Schnittlänge 4 M., mit 1/4 u. 5 Millimeter Schnittlänge 4,50 M., Paarschneidemaschinen mit 3, 7 u. 10 Millimeter Schnittlänge 2,85 M., 3,60 M., 3,85 M., 4,40 M., 6,85 M., und 7,70 M. Illustrierte Preisliste mit 12000 Nummern postgeldfrei. Grosabnehmer wollen H-Katalog verlangen.

Engelswerk in Foche bei Solingen.
Grösste Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.
Zweiggeschäfte in Frankfurt a. M., Zeilpalast; Mannheim P. 5. 14, Heidelberger Strasse; Saarbrücken, Bahnhofstrasse 43/45; Antwerpen, 2 Pont de Meir.